



Beate LESSMANN (Hg.)

Mein Gott, mein Gott..., Mit Psalmworten biblische Themen erschließen, Ein Praxisbuch für Schule und Gemeinde, Mit Beiträgen von Birgit Brandt, Daniela Kuszmierz, Beate Leßmann, Annegret Middel-Peters und Berthold Schwab, VIII/198 Seiten, Anlagen (Bunte Bilder mit Interpretationsansätzen aus dem Unterricht), CD-ROM mit Lied- und Musikbeispielen, Neukirchener Verlag, 2002

Die im folgenden besprochene Veröffentlichung schlägt so manche wirklich gute Publikation zum Jahr der Bibel um Längen. Wenn den darin zusammengefassten Arbeiten geschieht, was sie verdienen, dann werden sie für noch lange Zeit gekauft, verwendet, weitergegeben, verschenkt. Es wird ihnen eben das geschehen, was guten Büchern zuteil wird. Sie werden immer wieder zur Hand genommen. Unterstützt wird dies durch die Tatsache, dass es sich um ein in sich multimediales Werk handelt. Zeichnungen und Bilder sind gestaltete Fragen und Antworten, in spannenden Fällen beides miteinander. Noch vielschichtiger wird die Angelegenheit, kommt Musik dazu. Daniela Kuszmierz unternimmt es, die uns nicht überlieferten Kompositionen zu den Psalmtexten neu zu erfinden. (S. 149ff; besonders 158ff). Hinsichtlich der Frage, ob unter dem Motto „im Meer der Angst“ auch noch die Geschichte von der Stillung des Sturms nach Markus 4, 35-41 unterrichtlich entfaltet und existenziell gedeutet werden sollte, mag es verschiedene Meinungen geben. Doch gewiss gehört es zu den Vorzügen des vorliegenden Buches, dass in ihm so viel Verschiedenes gewagt wird. Ein so breites Angebot kommt den eigenen didaktischen Entscheidungen der Leserinnen und Leser zugute. Es ist nicht der Sinn einer Buchbesprechung, deren Gegenstand noch einmal zu wiederholen. Also sei empfohlen: Selber lesen! Keine Seite, keine Zeile, keine der erstaunlich einfallreichen Abbildungen aus der Praxis verpassen! Damit wollen wir zu einigen Hinweisen zum Umgang mit dem Buch kommen.

Das Buch ist schön, seinem Inhalt und seinen Methoden voll entsprechend, gestaltet. Das Schöne brauchte kein Graphiker den vorliegenden Texten hinzuzufügen. Es ist alles bereits in dem enthalten, was Autorinnen und Autoren vorlegen. Für jede Lehrerin und jeden Lehrer praktisch und theoretisch anregend nehmen sie die reiche Ernte bibeldidaktischer Erfahrungen und Einsichten auf und führen sie weiter. Entdeckungen von Ingo Baldermann, Rainer Oberthür, Alois Mayer und anderen im unterrichtlichen Umgang mit Psalmen werden bei diesem Erntezug bevorzugt eingefahren. Meistens nahtlos schließen die Beobachtungen und Ideen der Autorinnen und des Autors, ihrer Schülerinnen und Schüler an das Geerntete an.

Der Gefahr einer Bibelromantik erliegt erfreulicherweise niemand von denen, die hier schreiben. Ihnen allen dient die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen zur Sonde auf der Suche nach stimmigen existenziellen Deutungen von Psalmworten. Die Beiträge des Buches sind

einfach spannend zu lesen. So nah verwandt sie untereinander sind, jeder einzelne ist von unverwechselbar individueller Feder geführt. Annegret Middel-Peters' Seelenvogel (S. 77 ff) z.B. in seinen gezeichneten und gedichteten Erscheinungsformen kann nicht mit Beate Leßmanns Angebot zur Komposition von Bildvorgaben (Edward Munchs Schrei) und vorbereitend aufgeschriebenen Psalmworten (S. 57 ff) verwechselt werden. Doch sind diese Erfahrungen und Vorschläge einander nahe – kongenial mag das richtige Wort sein. Zwischen anderen Beiträgen können ähnliche Beziehungen beobachtet werden. Sie verlangen geradezu nach praktischer Erprobung. Ingo Baldermann nennt in seinem Geleitwort dies „Buch eine neue Einladung zu einer reizvollen Phantasie- und Entdeckungsreise, die ungewohnte Ausblicke verspricht.“ (S. VI)

Die Schülerinnen und Schüler sowie Lernende außerhalb der Schule werden realistisch gesehen. Fragen der eigenen Lebenswirklichkeit, Gelingen und Scheitern, Angst und Hoffnung beherrschen die Gedanken und Gefühle der meisten Menschen. Die Herausgeberin bemerkt einleitend „die beeindruckende[n] Erfahrung [...], dass Worte der Psalmen Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Schule und Gemeinde so elementar in ihrem Menschsein ansprechen, dass sie sich ganz spontan und unmittelbar auf die Sprache und die Erfahrungen der Psalmen einlassen.“ (S. 1)

Am Anfang stehen zwei grundlegende Kapitel. Das erste handelt von den alten Psalmen in heutigem religionspädagogischen Kontext (S. 3ff), während das zweite erfahrungsorientierte Zugänge zu Psalmworten aufzeigt, zugleich einen Methodenüberblick liefert (S. 21 ff). Es ist im Sinne eines korrekten Umgangs mit Bibeltexten erfreulich und für die solide Arbeit von Benutzerinnen und Benutzern hilfreich, dass exegetische, z.B. auf die hebräische Ursprache bezogene Einsichten auf unaufdringliche Weise anklingen. Das bewahrt davor, mit dem einen oder anderen ‚Lieblingwort‘ beliebig umzugehen.

Die Herausgeberin behandelt in dem ersten der grundlegenden Kapitel die gewandelte Situation von Kindern und Jugendlichen – nun unter dem Horizont von Psalmentexten. Die Berührung von existenziellen Erfahrungen moderner junger Menschen durch Klageworte in den Psalmen kommt hier zur Sprache, die Abwesenheit des Gegenübers Gott bei säkular aufwachsenden Kindern und die unbefangene Rede von diesem Gegenüber bei anderen. Zu dieser Offenheit für absolut unterschiedliches Schülerverhalten kann nicht deutlich genug aufgerufen werden. An dieser Stelle wird bereits klar, dass die Grundlegungen in jeder Zeile von der Praxis mit Kindern handeln wie umgekehrt der bunte Reigen der gebotenen Praxisbeispiele (S. 55 ff) immer wieder auf Grundlegendes verweist. Es ist eine der Stärken des Buches, dass darin der schematischen, für Schülerinnen und Schüler übrigens langweiligen Trennung von Grundlegung und Praxis der Abschied gegeben wurde.

Eine andere delikate Frage berührt Leßmann, nämlich wieweit der Unterricht theologisch orientieren soll, genauer ob Gott als Adressat der Klagen in den Psalmen genannt werden soll. Für sie steht fest: Das halte ich für notwendig,

um den Psalmen ihre Authentizität zuzugestehen. Aber auch, um die Kinder und Jugendlichen heute ernst zu nehmen, die spüren, dass sich solche Worte nicht an irgendjemanden richten, sondern einen adäquaten Adressaten suchen. (S. 13)

Zum Beleg führt die Autorin Psalm 22,2 an, den Klageruf, den christliche Tradition dem sterbenden Jesus zugeschrieben hat. In diesem Kontext besagt das Zitat, dass Jesus mit seinem Gebetbuch gelebt hat – ein starkes Argument, aber für Schülerinnen und Schüler – jedenfalls in der Grundschule – etwas subtil. Wer sich mit Texten der Bibel – Alten und Neuen Testaments – beschäftigt, kommt um eine Auseinandersetzung mit jener von Dietrich Bonhoeffer für christliches Reden in der säkularen, mündigen Welt erhobenen Forderung nicht herum. Sollen und können wir weiterhin religiös von Gott reden, wie es eine lange Tradition uns lehrt? Oder sollen wir von Gott reden, als ob es ihn nicht gäbe, etsi Deus non daretur? Kein Beitrag in diesem Buch ist ohne eine von Erfahrung getragene Liste von Psalmworten. Sie stellen uns vor die Frage: Wie sieht das alles aus für ein Mädchen oder einen Jungen, für die die gesamte Welt der Religion aus ‚Fremdwörtern‘ besteht?

Wichtiger erscheint die im Buch durchgängig berücksichtigte Praxis des jüdischen Gebets, dass die Worte der Klage eng mit Elementen der Hoffnung und Zuversicht sowie erfahrener Hilfe verbunden sind. Anthropologisches und Theologisches berühren sich hier wieder auf das engste – wiederum sowohl in den Texten aus dem Psalter als auch in den Lebenserfahrungen und ihrer Artikulation aus dem Mund von Kindern und Jugendlichen.

Im Kapitel V, den Anlagen, sind drei unterschiedliche Kompositionen innerhalb des Rahmens „Ich bin bei dir. Ich bin für dich da“ abgebildet. Dreimal wird Edward Munchs „Der Schrei“ verwendet. Vom Kontext her fast unterschiedliche Bilder! Die Geschichten eines Mädchens und von zwei Jungen über ihre Angst und die Suche, da heraus zu finden, erklären den Unterschied. Die Sehnsuchts Worte und die Fragen, „Bist du wie ein Arzt?“ (S. 212), „Bist du wie ein guter Freund, dem ich vertrauen kann?“ (S. 213), und „Bist du vielleicht mein Zuhause?“ (S. 214) eröffnen einen Blick in den Reichtum des Lernprozesses, der hier abläuft. Alle Anlagen mit Bildern in den originalen Farben und authentischen Äußerungen der Lernenden sind beides zugleich: ein Schatz, sich daran zu freuen, und reichhaltige Anregung für die eigene Praxis und das eigene Nachdenken.

Die Kapitel III (Praxisbeispiele) und IV (Beobachtung eines 9-jährigen Jungen) des Buches entfalten zahlreiche Beispiele für die erwähnten Erfahrungen. Jedes einzelne davon hat für sich genug Überzeugungskraft, sodass es die Autorinnen und Autoren den Leserinnen und Lesern als Vorschlag anbieten können. Wir erläutern dies anhand der auch in diesem Buch dominierenden Beispiele aus der Grundschule.¹ Die Tatsache, dass sich bereits jüngere Kinder ebenso ernsthaft wie einfallsreich mit existenziellen Fragen beschäftigen, ist für didaktische Ansätze grundlegend, die unter den Chiffren „Philosophieren mit Kindern“ und „Theologisieren mit Kindern“ beliebt geworden sind. Das Vertrauen auf die Sprachkraft von (nicht nur biblischen) Texten als Hilfe zu ihrer Erschließung im Unterricht wurde im Anschluss an Ingo Baldermann für längere Zeit als vorbildlich angesehen. Gerade im Interesse eines bedachten Umgangs mit Sprache verdient es auch unsere Aufmerksamkeit, dass kritische Rückfragen an diese in Leßmanns Buch so erfreulich dargestellte Vorgehensweise geäußert werden.

Die knappen, gefüllten und bildmächtigen Wendungen in den Psalmen werden in den berichteten Beispielen aus den sie ursprünglich umgebenden Kontexten herausgenommen.

Wenn Unterrichtende so vorgehen, bedienen sie sich der assoziativen Denkfigur, die für kindliches Denken charakteristisch ist. Der dem Unterricht zugrunde liegende sprachliche Ansatz ist demjenigen der Adressaten des Unterrichts ganz nahe. Das ist aus inhaltlichen wie didaktischen Gründen zu begrüßen. Inhaltlich ist festzuhalten, dass die Autoren von Psalmen – zum Teil aus Gründen der Poesie – gern mit assoziativen Verknüpfungen arbeiten. Didaktisch ist es immer hilfreich, wenn Denkstrukturen eines Textes und jene von Leserin bzw. Leser sich im Bereich der Assoziation treffen.

Allerdings fordert ein bewährter Grundsatz jeder philologischen Arbeit, die Texte in ihrer je eigenen Struktur zu belassen. Die Verfasser der Psalmen verwenden jene ausdrucksstarken und in der existenziellen Wirklichkeit tief verwurzelten Bilder. Aber diese stehen in den Texten nicht isoliert. Sie sind vielmehr mit anderen, das Sein der Menschen beschreibenden Wendungen verbunden. Das ist zum Beispiel bei der poetischen Parallelstruktur der Psalmen – Parallelismus membrorum – der Fall. Um in diesem Widerspruch nicht in die Situation eines unauflösbaren Dilemmas zu geraten, müssten die beiden Auslegungsformen – ganzer Text und eine einzige, kurze Wendung – wechselseitig für einander offen gehalten werden. Das geschieht in nicht wenigen der hier vorgestellten Fälle.

Für Kinder und Jugendliche, denen wir im Unterricht begegnen, existiert diese Frage in entsprechender Weise. Es ist ausgezeichnet, dass in dem von Beate Leßmann herausgegebenen, reichhaltigen und anregenden Buch solche Fragen nicht vorschnell entschieden, sondern der Leserin und dem Leser in großer Offenheit vorgelegt werden. Solche Offenheit ist in sich ein Vorbild für guten Unterricht. In dieser Offenheit werden Schülerinnen und Schüler einen angemessenen Umgang mit Religion lernen. Die Sprache der Religion und ihre Verankerung in der menschlichen Existenz sind wichtige Hilfen bei solcher Erkundung. Dies ist nicht einfach ein weiteres Buch über Psalmworte im Unterricht. Es handelt sich um eine Gemeinschaftsarbeit, die in der Thematik ein großes Stück weiter führt. Denn damit liegt ein Buch vor, dem viele Leserinnen und Leser zu wünschen sind. Es verdient nachhaltige Wirkung auf religionspädagogische Theorie und Praxis.

- 1 Der Herausgeberin wird in dem Gedanken zugestimmt, dass Übertragungen der Beispiele auf die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit Gruppen von Erwachsenen ohne weiteres möglich sind. Um der besseren Lesbarkeit dieser Besprechung willen wird dies jedoch weder im einzelnen ausgeführt noch häufiger angemerkt.

Herbert Schultze

Andreas Heinrich BÜHLER

Der Namaaufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia von 1904 bis 1913, IKO-Verlag, Frankfurt/M. – London 2003, 435 S., ISBN 3-88939-676-3, 42,90, vierf. Paperback

Der Autor, der als Soziologe längere Zeit in Namibia gelebt hat und dort während der Unabhängigkeitsbewegung mit der SWAPO sympathisierte, legt mit dem Buch seine Dissertation vor. In der mit beinahe 2000 Anmerkungen versehenen Arbeit macht er sich auf die Spurensuche nach den Ursachen und Auswirkungen des Widerstandes der Völker im heutigen unabhängigen Staat Namibia während der deutschen Kolonialzeit. Die Kenntnis- und Begriffsverwirrung